

setzen, — daß er bei der hitzigen Vertheidigung das Seil fast gänzlich durchgehauen hat! — Es hält nur noch durch einige starke Fäden zusammen, die in jedem Augenblicke reißen und ihn dem schrecklichsten Tode preis geben können. Auch die Brüder oben haben den Ruck bemerkt, den das Seil bekommen, sie ahnen, daß es in Gefahr ist zu zerreißen und ziehen es nur langsam, mit größter Vorsicht aufwärts. Der Schwebende vermeidet jede Bewegung, immer die Fäden im Auge haltend, die, wie es ihm scheinen will, sich immer mehr ausdehnen, und an denen sein Leben hängt. Da endlich — kann er mit der Hand einen hervorragenden Stein fassen und sich vollends auf den Felsen hinaufschwingen, wo die Brüder in angstvollem Schweigen ihn erwarten. Er sinkt auf die Knie und dankt Gott für die wunderbare Rettung, aber die rabenschwarzen Haare des jungen Burschen sind in der halben Stunde entsetzlicher Todesangst schneeweiß geworden.

Es ist kaum zu begreifen, wie man sich um den Gewinn weniger Gulden, die als Prämie ausgesetzt sind, solchen Gefahren blosstellen kann; aber freilich hat man einen noch kräftiger wirkenden Grund, als diesen, die kühnen Räuber immer mehr auszurotten. Es ist die Thatsache, daß sie kleine Kinder schon vor den Augen ihrer Eltern weggeholt und in ihren Horst getragen haben. Auf der Silberalp wurde einmal sogar ein schon ziemlich kräftiger Hirtenbube, der ahnungslos auf einem Felsblock saß, von einem Lämmergeier angefallen und in den Abgrund gestoßen, ehe noch die in der Nähe weilenden Hirten herbei eilen und ihn retten konnten. Ein anderes mal nahmen im Berner Oberlande Eltern ihr dreijähriges Kind mit in's Heu auf die Alpe. Sie legten es in die Nähe eines Ziegenstalles, deckten es mit einem Strohhut zu und gingen ihrer Arbeit nach. Als der Vater bald darauf mit dem ersten Heubund zu der Stelle zurückkam, wo er sein Kind gelassen hatte, fand er es nicht mehr; es war spurlos verschwunden und er lief in großer Angst umher, es zu suchen. Während dem ging ein anderer Bauer an einem wilden Bergbache hin, der hörte plötzlich ein Kind weinen. Zugleich bemerkte er einen Lämmergeier, der von den Fußstritten des Kommenden aufgeschreckt, sich von einer felsigen Anhöhe in die Luft schwang. Der brave Mann merkte bald, was hier vorgefallen war, und stieg eilig aufwärts zu der Stelle, wo er den Vogel gesehen hatte, und von wo noch immer das laute Weinen eines Kindes herunter klang. Nach einer Viertelstunde hatte er sie erreicht und fand das Kind, welches von dem Geier fast 1400 Schritt weit getragen worden war. Nur der eine Arm desselben war von den Fängen des kühnen Räubers blutig gerissen, auch hatte es bei der Reise durch die Lüfte sein Käppchen, sowie Schuhe und Strümpfe verloren. Dieses wundersame Ereigniß wurde sogar im Kirchenbuch vermerkt, und das Kind unter dem Namen: „Geier-Anni“ im ganzen Berner Oberlande zu einer Art Berühmtheit.

Aber nicht immer nahm der Raub eine so günstige Wendung. Im Lauterbacher Thal wird den Reisenden eine ganz unzugängliche Felsen-